

# Störfaktor Mensch?

Michael Sturm

**Der Parque Nacional Machalilla an der Küste der ecuadorianischen Provinz Manabí existiert seit 1979. Der Nationalpark umfaßt ein ökologisch äußerst gefährdetes Gebiet, und dennoch bietet seine Natur ganz besondere Attraktionen: einen letzten Flecken seltenen Trockenwaldes, breite Sandstrände, eine einzigartige Vogelwelt und saisonale Besuche von Buckelwalen. Nach jahrelangen Vorarbeiten wurde 1998 ein Managementplan zur touristischen Nutzung des Nationalparks fertiggestellt. Die Umsetzung der Strategien hat nun – mit der dritten Entwicklungshelfer-Generation – begonnen. Wie steinig der Weg des Ökotourismus ist, der die Schönheiten der Natur nutzen und zugleich bewahren will und der die lokale Bevölkerung miteinbezieht und ihr Einkommen verschafft, beschreibt der Autor, der bis August 1997 als Entwicklungshelfer in diesem Projekt tätig war. Er arbeitete mit einem ecuadorianischen Expertenteam des staatlichen Instituts INEFAM<sup>1</sup> und des Weltbank-Programms GEF<sup>2</sup> zusammen.**

Zwei Rucksacktouristen betreten das Informationszentrum des *Parque Nacional Machalilla* in Puerto López, Hauptstadt des gleichnamigen Kantons an der Küste der Provinz Manabí. Sie sehen sich suchend um. Hinter dem Tresen ist eine Frau in Nationalparkkluft mit der Maniküre ihrer Fingernägel beschäftigt. Zwei Männer – durch ihre Kleidung ebenfalls als Parkangestellte erkennbar – unterhalten sich. Es sind Parkhüter aus Agua Blanca, einem Dorf im Nationalpark, dessen Existenzgrundlage u. a. touristische Angebote sind. Sie blicken nur kurz auf und setzen ihr Gespräch fort.

Nach einer Weile erkundigen sich die beiden Touristen in gebrochenem Spanisch, ob es hier die Tickets für den Nationalpark gebe. Die Angestellte antwortet kurz angebunden und verlangt kühl-arrogant die Reisepässe und zusätzlich eine Kopie davon. Da sie kein Wort Englisch spricht, fällt es den Touristen schwer, die Wegbeschreibung zum Kopierladen, der allerdings erst um 9 Uhr öffnet, zu verstehen. Jetzt ist es 7.30 Uhr, und die zwei wollen um 8 Uhr mit einem Boot zur Isla de la Plata fahren, zu einer der Hauptattraktionen im Park.

Nun mische ich mich ein, übersetze und biete den Besuchern an, die Kopien auf dem parkeigenen Kopierer im Büro zu ziehen. Jetzt werden die beiden Parkwächter hellhörig, die bisher nur amüsiert über die Unbeholfenheit der Kollegin und der Touristen grinsten: Das Kopieren ohne Erlaubnis des Chefs sei aber meine Ver-

gewährleisten allerdings schon heute den wirkungsvollen Schutz der bestehenden Parkfläche von 55.000 ha nicht.

Die touristische Erschließung des Parks sollte den Grundsätzen des Ökotourismus folgen, wie sie das BMZ bereits 1993 definiert hat: Ökotourismus soll „(...) in verantwortungsvoller Weise negative Umweltauswirkungen und sozio-kulturelle Veränderungen zu minimieren suchen, zur Finanzierung von Schutzgebieten beitragen und Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung schaffen.“

## Das touristische Angebot

Bis heute beschränkt sich die touristische Nutzung des Nationalparks auf fünf Gebiete:

▲ Die Isla de la Plata ist eine ca. 30 km vor der Küste gelegene und von einer Zwei-Meilen-Schutzzone umgebene Insel. Sie vereint eine einmalige Kombination von Vogelarten, die sonst nur auf den Galápagos-Inseln und dort nur getrennt lebend vorkommen, z. B. Blaufuß-, Rotfuß- und Maskentöpel, Albatrosse und Fregattvögel. 1997 wurde eine Tragfähigkeitsstudie begonnen, die Aufschluß darüber geben soll, ob die Tierwelt durch die touristische Nutzung ihres Lebensraumes bereits beeinträchtigt ist. Meiner Einschätzung nach ist sie es. Gegenwärtig sind es elf Boote, die die Insel in der Hochsaison täglich mit bis zu 22 Personen besuchen können. Es drängen aber auswärtige Anbieter auf den Markt, die kapitalstärker sind und eine ernstzunehmende Konkurrenz für die lokalen Agenturen darstellen.

▲ *Los Frailes* ist der einzige offiziell genutzte Strand im Nationalpark. Er wird vor allem in der Osterwoche und über Weihnachten täglich von Hunderten, meist einheimischen Touristen besucht. Der Parkplatz direkt hinter dem Strand ist dann vollkommen belegt. Außerhalb dieser Feiertage zieht der Strand eher ausländische Touristen an. Eine Infrastruktur ist erst geplant. *Ecociencia*, eine ecuadorianische Nichtregierungsorganisation, die im Rahmen des Managementplans für die Entwürfe der touristischen Infrastruktur zuständig war, schlägt einen Ausbau des Parkplatzes vor, Umkleidekabinen, Picknickplätze, Mülleimer, einen Aussichtspunkt sowie die Erneuerung des Lehrpfades. Der Nachbarstrand *La Tortugueta* soll ebenso wie der Strand *La Playita* im Süden von Puerto López touristisch er-

geschlossen werden. An beiden Stränden legen Schildkröten ihre Eier ab.

▲ Agua Blanca ist eine Gemeinde im Park, aus der einige Nationalparkwächter und Touristenführer stammen. Bis in die späten 80er Jahre kam vor allem aus dieser Gemeinde heftiger Widerstand gegen die Auflagen, mit denen die Parkverwaltung „über Nacht“ bisherige Gewohnheiten, wie die Ziegenhaltung und die Herstellung von Holzkohle, verbieten wollte. Den guten Ruf, den Agua Blanca als *die* umweltbewußte Gemeinde genießt, trägt sie jedoch selbstgefällig vor sich her. War ihr aktiver Widerstand zunächst durchaus berechtigt, ist die aktuelle Blockadepolitik gegen ressourcen-

me. Die Tour für Touristen ist auf ein bis zwei Tage angelegt und erfolgt zu Fuß oder mit Pferden. Die touristische Infrastruktur vor Ort – Unterbringung, Trinkwasserversorgung, Hygiene – sowie die Qualität und Pflege der Pferde ist noch unzureichend, soll aber verbessert werden.

▲ Die Buckelwale sind bis zu 16 m lange und 40 t schwere Bartenwale. Sie halten sich von Mai bis Oktober vor der Küste Südmanabis auf, um sich zu paaren bzw. ihre Jungen zur Welt zu bringen. Gegenwärtig wird eine Studie von der deutschen Nichtregierungsorganisation Yaqu Pacha und vom deutsch-ecuadorianischen *Centro de Investigación e Información Ambiental* durchgeführt. Die

Interessengruppen, soziologische, ökonomische, biologische Fragestellungen, konkrete Umsetzungsmöglichkeiten. Die Bandbreite macht deutlich, daß der DED bzw. ein einzelner Entwicklungshelfer die Probleme nicht lösen können. Klar ist allerdings auch: Der weitgehende Ausschluß der Bevölkerung, das Fehlen gemeinsam getragener Ziele und das realitätsferne Handeln der Verantwortlichen haben zu Mißtrauen und Verwirrung geführt. Letztendlich wird dadurch die Zerstörung der natürlichen und kulturellen Ressourcen in Kauf genommen.

Die von der Parkverwaltung geförderten touristischen Zielgebiete



An Feiertagen genießen die Einheimischen das „Acapulco ecuatoriano“.

Foto: Michael Sturm

schützende Maßnahmen, z.B. gegen das Verbot der auch von ihnen im persönlichen Gespräch als schädlich anerkannten freien Ziegenhaltung, wohl taktischer Natur. Ohne finanzielle Anreize ist die Gemeinde nämlich nur schwer zu bewegen, ihr Verhalten zu ändern und so an einer Lösung mitzuwirken. Den Touristen werden deshalb ein mehr schlecht als recht geführtes Museum und archäologische Reste der *Manteña*-Kultur gezeigt, mitten in einem von der Überweidung durch Ziegen erodierten Hügelland.

▲ In San Sebastian, einer subhuminen Region im Südosten des Parks, ist anstelle der sonst bestimmenden (Küsten-) Trockenwaldvegetation mit Kakteen und Ceibobäumen ein letzter Rest fast intakter Primärwald vorhanden. Hier sind Balsa, Taguapalme und Würgeflege typische Bäu-

Studie soll klären: Wie groß ist die Wal-Population, und wie nutzt sie das Gebiet? Wie müssen die Boote ausgestattet sein, und welche Verhaltensregeln müssen den Touristen vermittelt werden, damit sich die Wale nicht gestört fühlen? Wieviele Boote dürfen zur selben Zeit und wie lange die Wale beobachten? Zur Zeit sind es elf Boote mit und mehr als zehn Boote ohne Lizenz. Und schließlich: Wie weit über die Zweimeilenzone hinaus sollte sich der Nationalpark ins Meer erstrecken?

### Die Erschließung der Pufferzone

Das Spektrum der auf das Management des Nationalparks bezogenen Themen ist weit: Einbeziehung der lokalen und regionalen Ziel- und

befinden sich alle innerhalb des Nationalparks. Die Pufferzone, d.h. die an den Park angrenzenden Gebiete, werden ignoriert, obwohl gerade hier touristisch attraktive Ziele liegen. Mit einer Einbeziehung der Pufferzone in die Tourismusplanung könnten ökologisch sensible Gebiete im Nationalpark selbst vom Tourismus entlastet werden, ohne der beteiligten Bevölkerung die ökonomische Grundlage zu entziehen. Im Gegenteil: Über das Geschäft mit dem Tourismus könnte ein Anreiz gegeben werden, sich über Natur- und Ressourcenschutz auch in nicht geschützten Gebieten Gedanken zu machen und aktiv für den Erhalt des Parks einzutreten. Aktivitäten wie Pferdevermietung, Einrichtung von Campingplätzen und themenorientierte mehrtägige Wanderungen mit Vogelbeobachtungen und archäolo-



Auf der Isla de la Plata brüten die seltenen Blaufußstörpel. Foto: Michael Sturm

gischen Erkundungen würden auch in der Pufferzone traditionelle, aber schädliche Nutzungsformen vermeiden helfen und neue Einkommensquellen schaffen.

Schließlich könnten Angebote in den größeren Siedlungen Machalilla und Puerto López, in denen nicht nur 90% der Bevölkerung des südwestlichen Manabí leben, sondern auch wichtige Institutionen ihren Sitz haben, z.B. die Kantonverwaltung, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, Komitees, lokale Gewerkschaften und nicht zuletzt die Parkverwaltung, das Interesse am Park wecken bzw. verstärken. So wird der Schiffsbau in Machalilla bisher touristisch nicht beachtet. Dabei könnten bei Führungen den Touristen traditionelle Fangmethoden ebenso erläutert werden wie der hohe Stellenwert, den die Fischerei noch hat. Der Artenreichtum der Meerestiere sowie die Technik des Schiffbaus könnten in Ausstellungen dargestellt werden. Besuche auf dem Fischmarkt würden die Erlebnisse abrunden. In Puerto López schließlich könnte mit dem Angebot von Sprachkursen, eventuell kombiniert mit Kursen zu Malerei, Fotografie, Tanz und Theater, die Verweildauer der Touristen von heute durchschnittlich nur drei Tagen verlängert und der Erlebniswert gesteigert werden. Die meisten dieser Aktivitäten könnten umweltfreundlich ausgerichtet werden und Arbeitsplätze schaffen.

Trotz dieser optimistischen Vision darf nicht vergessen werden, daß der Tourismus als einzige ökonomische Quelle Gefahren für die Region birgt. So ist er ein stark fremdbestimmter Wirtschaftszweig, d.h. er hängt von der ökonomischen Situation der Herkunftsländer der Reisenden ab. Zwischen- oder innerstaatliche Konflikte wie der Grenzkonflikt mit Peru 1995 oder die glücklicherweise nur kurze Regierungszeit des Populisten Abdalá Bucaram Ortiz

wirken sich ebenfalls auf die Besucherzahlen aus. Auch Naturereignisse machen Tourismus in dieser Region zu einem unsicheren Geschäft: Sturzbachartige Regenfluten als Folge von *El Niño* überschwemmten Puerto López, bedrohten die Einwohner mit Epidemien und brachten die Geldquelle Tourismus zum Versiegen. Und schließlich sind auch in der Pufferzone planerische Defizite sichtbar: Während der Osterwoche und an anderen Feiertagen besuchen regelmäßig Tausende von einheimischen Touristen Puerto López, das *Acapulco ecuatoriano*, und treffen auf eine völlig unvorbereitete Verwaltung: Chaos ist die Folge. Dutzende von Busse versperren die Hafenstraße, Imbißbuden ohne geringste hygienische Standards belegen ganze Straßenzüge, die Strände bleiben verschmutzt zurück.

## Eine kritische Bilanz

Grundsätzlich sind die Probleme wie auch die Lösungsansätze bekannt. Sie wurden mit allen Beteiligten auf zahlreichen Seminaren diskutiert:

▲ Das Nationalparkteam ist wenig motiviert und schlecht ausgebildet. Nur durch Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen und durch die Übertragung von Verantwortung kann die Effizienz gesteigert werden – für den Schutz der natürlichen Ressourcen und für einen befriedigenden touristischen Service.

▲ Es werden hohe Zuwachsraten angestrebt. Hier sind weitere Studien nötig, um den Einfluß des Tourismus auf bestehende und potentielle Ziele besser abschätzen zu können. Wünschenswert sind angepaßte Zuwachsraten bzw. Besucherbeschränkungen sowie die Ausgrenzung sensibler Gebiete aus der touristischen Nutzung.

▲ Die Tourismusplanung und -lenkung ist unzureichend. Dem könnte abgeholfen werden, wenn die im

neuen Managementplan definierten Ziele systematisch umgesetzt und durch eine Verlaufskontrolle gesichert würden. Die Folge wäre eine zielorientierte Erschließung des Parks und seiner Pufferzone.

▲ Einflußschwache, aber unmittelbar betroffene Gruppen der Bevölkerung wie Fischer und Bauern sind an der Planung und Durchführung von Tourismusprojekten oft nicht ausreichend beteiligt. Nur durch partizipative Methoden in allen Phasen der touristischen Entwicklung ist es möglich, die lokale Bevölkerung zu informieren, einzubeziehen, ökologisch verträgliche touristische Angebote zu verbessern und gleichzeitig dauerhafte Einkommensquellen zu schaffen.

▲ Die touristischen Aktivitäten sind auf Ziele innerhalb des Parks konzentriert. Dringend nötig ist aber, touristische Ziele auch in der Pufferzone zu identifizieren und dadurch die Übernutzung der touristischen Attraktionen im Park zu verhindern. Gemeinden in der Pufferzone würden so ebenfalls von Tourismus profitieren.

Die Entwicklung und Stabilisierung eines umwelt- und kulturverträglichen Tourismus im Nationalpark Machalilla und in seiner Pufferzone wird weitgehend davon abhängen, ob die oben genannten Probleme gelöst und die Grundsätze des Ökotourismus eingehalten werden. Klar ist allerdings schon heute, daß ein dauerndes Wachstum im touristischen Bereich die Umweltbelastung erhöht und „massenhafter“ Ökotourismus nicht möglich ist.<sup>3</sup> Richtig verstanden bedarf Ökotourismus einer umsichtigen, partizipativen Planung und Realisierung der Aktivitäten. In solchen entwicklungs- und umweltförderlichen Tourismus-Projekten kann der DED einen entscheidenden Beitrag leisten.

Dr. Michael Sturm ist Geograph und war von 1995 bis 1997 Entwicklungshelfer des DED in Ecuador.

1 INEFAN: *Instituto Ecuatoriano Forestal y de Areas Naturales y Vida Silvestre*: dem Agrar- und dem Finanzministerium unterstellte staatliche Institution, die für das Management der ecuadorianischen Schutzgebiete zuständig ist.

2 GEF: *Global Environmental Facility*, ein Institut der Weltbank, das in Ecuador 36 Projekte, u.a. Managementpläne für fünf Nationalparks finanziert.

3 Aus: L. Ellenberg, M. Scholz, B. Beier: *Ökotourismus. Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie*. Heidelberg, Berlin, Oxford 1997.